

Die Festschrift für Stanislaus von Moos

Festschriften haben einen eigenen Status, sie sind in erster Linie eine Hommage an Persönlichkeiten mit einem hohen Leistungsausweis und weniger Garanten für ein uneingeschränktes Lesevergnügen. Das Medium lässt denn auch kein bis ins Detail durchdachtes Konzept zu, es ist vielmehr eine Einladung an Bekannte beziehungsweise ehemalige Schüler und Schülerinnen der Geehrten, einen Beitrag zu leisten. Die Angefragten erhalten eine Carte Blanche, womit ein solcher Prozess mit vielen Unabwägbarkeiten belastet wird. Die Organisatoren eines solchen Unternehmens stehen schliesslich vor der schwierigen Aufgabe, die eingegangenen «Geschenke» zu ordnen und eine Reihenfolge zu bestimmen, wobei meistens Sammelpäckli geschnürt werden, um das Produkt nicht als ein allzu willkürliches Schriftenpotpourri erscheinen zu lassen.

Stanislaus von Moos war eine wichtige Figur der schweizerischen Architekturforschung und -kritik und er hat zweifelsohne eine Festschrift verdient. Er agierte gekonnt auf verschiedenen Bühnen, als Dozent, als Gesprächspartner international renommierter Architekten, als Redaktor der Zeitschrift «archithese», als bisweilen bissiger Architekturkritiker, als Ausstellungsmacher und als vatikanische Autorität bezüglich Le Corbusier. Es ist somit nicht zu verwundern, wenn in der vorliegenden Festschrift formal und inhaltlich unterschiedlichste Aufsätze zusammengelassen sind, welche Aspekte der Film-, Design- und Architekturgeschichte ausleuchten, aufgelockert durch vier schriftlich geführte Interviews mit zeitgenössischen Kunstschaaffenden.

Eine solche Fundgrube fördert Interessantes, Amüsantes, Spannendes, aber auch Lustloses und Zähes zutage. Erhellend ist beispielsweise der Aufsatz von Hans Frei, der einen alten Text über die Untersuchung einer gesichtslosen amerikanischen Stadt (Lockhart) aufspürte und die Analyse dieser Arbeit explizit in Verbindung mit von Moos' Lust am Banalen brachte. Herrlich auch der Artikel von Peter Cornelius Claussen und Daniela Mondini u.a. über das nicht realisierte Projekt, mittels Dampfkraft die alte Apsis in der Lateransbasilika in Rom zu versetzen. Wohl nicht nur für mich eine Trouvaille ist die von Ludmilla Vachtova verfasste Präsentation des tschechischen Buchgestalters Ladislav Sutnar, auch wenn die Autorin mit ihrer gestelzten Ausdrucksweise sich selber zelebriert hat. Frech der Beitrag von Beat Wyss mit einer subtilen Demontage des Monumentes Böcklin. Überraschend und erhellend kontrastiert Arthur Rüegg die Manifeste von Le Corbusier über das Wohnen mit den konkreten Wohnsituationen des Meisters. Die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis ist offensichtlich und meines Wissens noch nie mit dieser Deutlichkeit enthüllt worden. Bei den übrigen mehr oder weniger forciert gelehrigen Aufsätzen ärgerte ich mich über den Aufsatz von Werner Oechslin (im Grunde stolpere ich über jeden seiner Aufsätze). Einmal mehr vermag ich nicht zu erkennen, was der Autor eigentlich sagen wollte. Es ist ein Bombardement mit Buch- und Traktattiteln, die miteinander auf eine nicht nachvollziehbare Weise vernetzt werden. Man sieht vor lauter Büchern die Bibliothek nicht mehr. Und geradezu unerträglich sind die blasierten Antworten von Thomas Hirschhorn auf die allen Interviewpartnern vorgetragenen Fragen.

Das äussere Kleid der Publikation ist derart auffällig, dass man als Rezensent nicht um eine kritische Beurteilung herumkommt. Die Spannung zwischen dem Alltäglichen und dem durch die Kunst Herausgehobenen, was von Moos in der Tat immer wieder interessierte, versuchten die Buchgestalter mit einer sonderbaren Mischung unterschiedlicher Schriften zu visualisieren. Die Buchstaben der grossen Titel erinnern wohl nicht zufällig an eine simple Schablonenschrift, gleichzeitig werden sie durch die goldene Einfärbung veredelt. Auf den Textseiten prallt eine würdig, schwarz gedruckte Serifenschrift auf eine goldene, serifenlose Schrift. Für die Interviewseiten wurde ein gelbes Papier gewählt, das mit einer Courierschrift überzogen wurde. Unhandlich ist der steife Plastikumschlag, der sich nach mehrmaligem Öffnen des Buches vom Vorsatzpapier zu lösen beginnt. Dies alles wirkt unnötigerweise gekünstelt, überdreht und der äusseren Erscheinung des Geehrten nicht adäquat.

Witzig hingegen ist der Auszug aus dem Wikipediaeintrag «Festschrift» auf der hinteren Umschlagseite, witzig deswegen, weil hier im Sandkasten der ehrwürdigen Universität mit Wikipedia ein Werkzeug eingeführt wird, das den bisherigen Standards wissenschaftlichen Standards zuwiderläuft. Alle Internetbenutzer und -benutzerinnen basteln an einer Datenbank herum, die allen Unkenrufen zum Trotz zu einer verlässlichen Quellensamm-

lung arriviert ist und die bis anhin unantastbaren Institutionen wie der Britannica den Rang abläuft. Ich vermute, dass Wikipedia zum Stoff gehört, das von Moos neugierig zu stimmen vermag und ihn zu weiteren essayistischen Höhenflügen animieren wird.

SvM. Die Festschrift für Stanislaus von Moos, 302 Seiten, zahlreiche Abbildungen, CHF 56, Euro 38, ISBN 13 978-3-85676-176-9, gta Verlag Zürich 2005.

Januar 2007, Fabrizio Brentini